

Ein Dach für mein Land

Erfahrungsbericht vom südamerikanischen Kontinent

Frankfurt, 5. Januar 2012 - Christoph Tries

Das Jahr nach meinem Abitur habe ich in Chile verbracht und dort einen Freiwilligendienst geleistet. Meine „Einsatzstelle“, wie es im Jargon des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung immer so schön heißt, war das Büro der chilenischen Hilfs- und Entwicklungsorganisation „Un Techo para Chile“ (Ein Dach für Chile) in Concepción. Die Stadt liegt in der südlichen Mitte Chiles, und ist die Hauptstadt der VIII Region, Biobío. Mit einem Einzugsgebiet von etwa einer Million



Chilenische Flagge im Armenviertel
„Juntos por un Sueño“

Einwohnern gehört sie zu den drei größten Agglomerationszentren des Landes und ist der wirtschaftliche und industrielle Motor der Region. Un Techo para Chile (Techo) unterhält hier sein zweitgrößtes Büro mit über 20 festangestellten Mitarbeitern, und arbeitet mit einer Mannschaft von mehr als 100 studentischen Freiwilligen in den Armenvierteln der Stadt und Umgebung. Von August 2010 bis Juli 2011 war das meine Welt, doch hierzu ein wenig später.

Beim großen Erdbeben der Stärke 8,8 (Richter), das sich am 27. Februar 2010 ereignete, lag das Epizentrum nur wenige Kilometer vor der Küste von Concepción. Die verheerenden Zerstörungen des Bebens und vor allem des folgenden Tsunamis trafen die reich bevölkerte Küstenregion in und um Concepción besonders hart. Tausende Menschen verloren Haus, Besitz, Arbeit und in einigen Fällen Familienmitglieder. Besonders den vielen Fischern in den Küstenorten nahm das Beben durch Zerstörung ihrer Boote die Existenzgrundlage.



Das umgestürzte „Edificio Alto Río“ in Concepción

Die starken Nachbeben habe ich über das ganze Jahr hinweg selbst erlebt. Während dem stärksten Beben, 7,1 auf der Richterskala, skype ich am Tag nach Neujahr gerade mit meiner Familie. Als mein Hochbett anfang zu wackeln und ich das Geräusch der Bilderrahmen, die an der Wand hin- und herrutschten, durch mein Headset hindurch wahrnehmen konnte, meinte ich zu meiner Schwester: „Oooh... Du, hier ist grad ein kleines Erdbeben. Ich gehe mal lieber vor die Tür. Kann sein, dass das Internet gleich ausfällt... Aber

mach dir keine Sorgen – das ist alles normal!“ Nach etwa 20 Minuten war ich wieder da, das Internet noch intakt und ich konnte meine mittelschwer besorgte Familie beruhigen ☺

Trotz der erheblichen Schäden hat sich in den vergangenen eineinhalb Jahren vieles getan und verändert. Der chilenische Staat investierte in riesigem Umfang in Infrastruktur und folgt dieser Linie weiterhin. Vor allem festigte die Regierung damit maßgeblich das Bild von Chile als handlungsfähigem und eigenständigem Staat, der seine Ansprüche als Industrieland verstärkt geltend macht.



Studenten bauen Übergangshäuser während des Wiederaufbaus (bei Constitución, Frühjahr 2010)

Der Wiederaufbau wurde jedoch nicht nur vom Staat, sondern in breiter Front auch von Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen gestaltet. So unter anderem auch durch meine Organisation, Un Techo para Chile. Über ihr riesiges, landesweites Netz an Studenten und sonstigen Freiwilligen, das die Organisation für ihre Arbeit unterhält, mobilisierte sie in kürzester Zeit über 85.900 Freiwillige, die sagenhafte 23.886 Übergangsunterkünfte für Familien bauten, die obdachlos geblieben waren. Viele meiner Freunde verbrachten mehrere Wochen oder sogar Monate damit, bei diesem Kraftakt mitzuhelfen.

Der Bau von Übergangsunterkünften war bereits vorher eine Domäne von Techo. Die Organisation entstand nämlich 1997 aus einer Studentenbewegung, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Menschen in den Armenvierteln (Campamentos) Chiles ein besseres Leben zu ermöglichen. Ihr erster Ansatz war der Bau der sogenannten Übergangsunterkünfte. Diese sind einfache



Beim Spendensammeln in den Straßen von Concepción, mit meinem besten Freund Álvaro (August 2010)

Holz Häuser von 3m x 6m mit Blechdach, die den Bewohnern ein sicheres Dach über dem Kopf sowie Schutz gegen Sonne, Wind und Regen bieten. Die Kosten einer solchen Übergangsunterkunft betragen umgerechnet 1200 Euro. Geld bekommt Techo durch Spenden und Sponsoren. Einmal jährlich veranstaltet die Organisation eine nationale Kollekte, bei der mehrere tausend Freiwillige im ganzen Land auf den Straßen unterwegs sind, und so wie ich hier im August 2010 für die Organisation sammeln.

Nun ist eine solche Behausung natürlich keine definitive Lösung. Sie beherbergt standardmäßig nicht einmal ein Bad oder eine Toilette, beim Kochen (traditionell immer mit Gas) muss ordentlich aufgepasst werden, und selbst für eine kleine Familie mit fünf Personen sind 18m² sehr wenig Platz zum Leben. Diesen Anspruch hat die Übergangsunterkunft aber auch gar nicht. Sie soll primär als Sprungbrett für Familien dienen, um aus ihrem „Campamento“ in eine geregelte Wohnsituation zu kommen.

Um dies zu unterstützen, haben sich das Profil und die Interventionsstrategie der Organisation seit 1997 deutlich fortgebildet. Sie verfolgt mittlerweile ein 3-Phasen-Modell. Beginn ist nach wie vor der Bau der Übergangsunterkünfte. Ganz natürlich entsteht hier ein Austausch zwischen den studentischen Freiwilligen und den Bewohnern der Armenviertel, Mitglieder komplett verschiedener sozialer Schichten lernen auf Augenhöhe die Realität und Perspektiven des Gegenübers kennen. Der die sozialen Barrieren überschreitende Kontakt und die wirklich so entstehenden freundschaftlichen Bande sind fundamental für die weiteren Phasen.

Das Herz von Techo ist hierbei sein jugendlicher Charakter, denn die Arbeit stützt sich zum allergrößten Teil auf die Mitarbeit von ehrenamtlichen Freiwilligen, und zwar jungen Studenten. Sie opfern ihre Freizeit, um in die Armenviertel des Landes zu gehen und ihre Bewohner und deren Lebensverhältnisse kennenzulernen. Es ist eine freche, eindringliche Botschaft in Richtung Politik und Gesellschaft: Die junge Generation möchte die Existenz von Armut und Armenvierteln nicht länger verschleiern, sondern prangert diese Ungerechtigkeit gegenüber der Regierung an und lässt durch eigenes Anpacken Taten sprechen - das ist großartig.

Der Schwerpunkt der Arbeit von Techo liegt auf der zweiten Phase, in der auch der größte Teil meiner Arbeit stattfand. Hier geht es um die soziale Integration. Die Campamentos bilden oft eine Parallelwelt innerhalb der Städte und auf dem Land. In einem Chile, welches mittlerweile OECD-Staat und aufstrebende Industrienation ist, sind sie Hauptgrund für Tiefstwerte in Punkto soziale Ungleichheit. Ansatzpunkt von Techo ist die Unterstützung in allen Lebensbereichen: bei Bildung, Gesundheit, Arbeit und Einkommen sowie rechtlichen Fragen. Die Bewohner der Armenviertel sollen lernen, wie man sich in der Gesellschaft zurechtfindet.

In die Gesellschaft integriert sein? Dies ist ein aus westlicher Perspektive oft unterschätzter Aspekt. Denkt man an Armut in Deutschland, so ist ein gewisses Maß an Integration in die Gesellschaft selbstverständlich. Ein Arbeitsloser findet Unterstützung im Arbeitsamt, der Zugang zum Gesundheitssystem ist für jeden gegeben, und alle Kinder gehen zur Schule. In den Armenvierteln Chiles ist dies anders. Trotz Schulpflicht gehen Kinder dort teilweise nicht zur Schule, da es in den Mikro-Gesellschaften der Armenviertel an der Selbstverständlichkeit fehlt, die Bildung als Grundlage guter Lebensverhältnisse sieht. Kostenlose medizinische Versorgung kann jeder Chilene bekommen, muss aber in einem Gesundheitszentrum angemeldet sein. Viele wissen dies nicht einmal. Und wenn doch, so kann bei akuten Beschwerden die Wartezeit für einen Termin beim Augenarzt schon mal drei Monate betragen. Ein Arbeitsamt oder Vergleichbares gibt es erst gar nicht. Es ist in vielen Fällen also erst einmal notwendig, die Funktionsweise unserer komplexen Gesellschaft an die Menschen heranzutragen.

Meine Hauptaufgabe war die eines „Coordinador de Campamento“ und bestand darin, den Kontakt zwischen einem Campamento und der zugeteilten Gruppe Freiwilliger zu gestalten. Zusammen mit einer Sozialarbeiterin von Un Techo para Chile bin ich einmal in der Woche zu den Organisationstreffen des Komitees gegangen. Dort haben die Vorstandsmitglieder (allesamt weiblich!) besprochen, was aktuell anliegt und Aktivitäten geplant.

Mit den Freiwilligen habe ich dann Rücksprache gehalten, und wir haben den Vorstand da unterstützt, wo sie Hilfe benötigten und die Organisation diese geben konnte. Wenn zum Beispiel Nachhilfelehrer für die Kinder gesucht wurden, so haben wir Freiwilligen die Koordination von Einzel- und Gruppennachhilfe übernommen. Wenn Mikro-Kredite nötig waren, um eine kleine Geschäftsidee umzusetzen, so haben sachkundige Freiwillige die Interessenten in einem 4-wöchigen Kurs vorbereitet (siehe Bild oben), und die Organisation hat ihnen dann einen (praktisch zinslosen) Kredit gewährt.



Alonso erklärt Señora Bernardita und Señorita Evelyn die Vorteile der Buchführung und ihre Anwendung

Einmal im Monat gibt es eine Versammlung von allen Familien, in denen aktuelle Probleme besprochen werden. Die 64 Familien, mit denen ich ein Jahr lang zusammengearbeitet habe, haben sich den Namen „Juntos por un Sueño“ (Gemeinsam für einen Traum) gegeben. Gemeinsam haben sie beim Staat einen Baukostenzuschuss für einen Wohnblock mit 64 Wohnungen beantragt und gestalten mit den Architekten von Un Techo para Chile ihren Traum: ein neues Zuhause. Die Fertigstellung soll um den 30. Juni 2012 erfolgen!

Dies entspricht der dritten Phase des Interventionsmodells. In Kooperation mit der Regierung soll endgültig ein Ende der Campamentos herbeigeführt werden. In Chile klappt dies besonders gut, denn die Regierung hat bereits ein soziales Wohnungsbauprogramm. Alle Chilenen, die zu den untersten zwei Fünftel bei den Einkommensverhältnissen gehören, können einmal in ihrem Leben einen solchen Baukostenzuschuss beantragen. Die Koordination der Bauvorhaben wird von privaten Unternehmen oder NGOs übernommen. Der Vorteil von Non-profits wie Techo liegt klar auf der Hand: Die Gewinnüberschüsse werden dem Projekt in vollem Umfang wieder zugeführt, und außerdem werden Aspekte wie Lage, Anbindung an das öffentliche Leben und der Aufbau einer Nachbarschaftsgemeinschaft berücksichtigt.

Techo ist inzwischen nicht nur in Chile tätig, sondern in ganz Lateinamerika. 2001, nach Erdbeben in Peru und El Salvador, begannen dort junge Studenten damit, unter dem Namen von Techo Übergangsunterkünfte für Menschen zu errichten, die ihr Haus durch das Erdbeben verloren hatten. Seit einigen Jahren existiert der Dachverband „Un Techo para mi País“, dem nationale Organisationen in nun 19 Ländern Lateinamerikas und der Karibik angehören.

Wieder zu Hause, nach solch einem erlebnisreichen und beeindruckenden Jahr, kommt man leicht in eine zwiespältige Situation. Auf der einen Seite brennt man für das Projekt, die Organisation, die Familien, mit denen man ein Jahr lang Leben und Realität geteilt hat. Auf der anderen Seite ist man, wie es scheint, zurückgekehrt in eine andere Welt. Schwierigkeiten aus dem Alltag in Deutschland muten an wie Luxusprobleme, und mit der Universität rufen die Verpflichtungen für die eigene Zukunft. Das Jahr und die Erfahrung bei meiner Rückkehr abzuschließen, kam für mich jedoch nicht in Frage. Bereits während meines Aufenthaltes in Chile spielte ich mit der Idee eines weiterführenden Engagements in Deutschland. Mit einem anderen deutschen Freiwilligen, der auch ein FSJ bei Un Techo para Chile gemacht hat, haben wir uns Anfang März in Santiago de Chile getroffen. Wir wollten uns ein wenig über unsere Ideen und Interessen austauschen, und die Möglichkeiten mit einem Verantwortlichen aus dem Hauptbüro von Un Techo para mi País ausloten.

Die kommenden Monate bis zum Ende unseres Freiwilligendienstes verbrachten wir auch mit konzeptioneller Arbeit und begannen uns umzuhören. Unter unseren Freiwilligen-Kollegen fanden wir einige, die auch Interesse hatten, bei einem solchen Engagement mitzumachen. So sind wir momentan eine Gruppe von 5 bis 7 Studenten. Vorläufig haben wir uns zwei Ziele gesetzt: Zum einen Spenden zu sammeln, und zum anderen Un Techo para mi País sowie seine Strategie bekannt zu machen. Unsere erste Weihnachtskampagne 2011, in der wir Weihnachtskarten verkauften und Spenden für ein Projekt der Organisation sammelten, ist mit einem gut 4-stelligen Spendenertrag bereits sehr erfolgreich gewesen.

Bei dem heutigen Überangebot an Hilfsprojekten gibt es für mich vor allem drei Gründe, Un Techo para mi País zu unterstützen. Techo steht für eigeninitiierte Entwicklung von Lateiname-

rikanern für Lateinamerikaner und ist kein westliches „Entwicklungszusammenarbeitsprojekt“. Die gestaltenden Protagonisten finden sich im Dreiklang von professionellen studierten Experten, den jugendlichen studierenden Freiwilligen, und der Zielgruppe selbst, den Familien der Campamentos. Weiterhin ist es die starke Botschaft der Organisation, die nicht nur den lateinamerikanischen Kontinent erobert hat, sondern mittlerweile auch in Nordamerika festen Fuß fasst und international anerkannt ist durch Preise und Auszeichnungen (beispielsweise den Preis des Spanischen Königshauses für Menschenrechte, oder die Auszeichnung von UN-Habitat in der Kategorie Süd-Süd-Transfer). Und schließlich zielt die Arbeit von Un Techo para mi País nicht nur auf eine Verbesserung der Lebensverhältnisse der Ärmsten ab, sondern möchte durch den Fokus auf das Engagement jugendlicher Freiwilliger ein Bewusstsein für soziale Probleme in der Gesellschaft der kommenden Generationen verankern.

Zum Abschluss möchte ich gerne noch von einer ganz besonderen Erfahrung erzählen, die einen großen Teil dessen ausmacht, was Techo für mich bedeutet: Die Konstruktionen!



Konstruktionen zwischen August 2010 und Juli 2011

Hierbei handelt es sich im Allgemeinen um den Bau der Übergangsunterkünfte für Familien, die sich in Notsituation befinden. Innerhalb von wenigen Tagen errichten die Familie und eine Gruppe von fünf bis sechs Freiwilligen das Holzhaus, und teilen während dieser Tage Mahlzeiten und Tagesablauf. Dadurch kommt es zu einem sehr intensiven Austausch zwischen den Familien und den Studenten. Da das Interventionsmodell sich in Chile bereits in einem sehr fortgeschrittenen Stadium befindet, werden hier kaum noch Übergangsunterkünfte gebraucht, sondern es werden meist Bauprojekte für die Gemeinschaften durchgeführt. Das sind zum Beispiel Spielplätze, Gemeinschaftszentren, Treppen, Fußballplätze und ähnliche Projekte. Die Bewohner der Campamentos planen diese Bauvorhaben (die von Laienhand zu erledigen sind) eigenständig. Je nach Verfügbarkeit werden sie von Un Techo para Chile mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet. Zweimal im Jahr, in den Sommer- und Winterferien der Studenten, werden im ganzen Land Freiwillige für die Konstruktionen mobilisiert. Allein in Concepción waren wir jedes Mal zwischen 100 und 200 Jugendliche, die innerhalb von zehn Tagen in mehreren Projekten gearbeitet und gelebt haben.

Während meiner Zeit in Chile durfte ich an drei größeren Konstruktionen teilnehmen, im August 2010, sowie im Januar und Juli 2011. Zu Beginn meiner ersten Konstruktionen war ich noch keine Woche im Land, ich fing also direkt mit der harten körperlichen Arbeit an und habe nebenbei mein Spanisch deutlich verbessert. Mindestens genauso spannend waren allerdings die Konstruktionen im Sommer und Winter 2011. An ihnen habe ich mich sehr intensiv beteiligt, sowohl in der Planung, als auch in der Durchführung. Bei den Vorbereitungen für die Sommerkonstruktionen zum Beispiel war ich verantwortlich für die Lebensmittelkampagne. Die Organisation sorgt während der zehn Tage Konstruktionen nämlich für die komplette Versorgung der Freiwilligen. Daher sind wir in die Supermärkte der Region gegangen, und haben die Kunden um Lebensmittelpenden für die Konstruktionen gebeten. Nach einem langen Wo-

chenende und mit einigen Großspenden regionaler Lebensmittelproduzenten wurde die notwendige Menge erreicht.

Sowohl im Januar als auch im Juli 2011 war ich „Jefe de Proyecto“ – einer von zwei Projektverantwortlichen und mit der kompletten Vorbereitung, Organisation und Durchführung eines Projektes betraut. Lief im Januar noch so Einiges drunter und drüber, so war das Projekt im Juli doch in jeder Hinsicht ein krönender Abschluss. Im Campamento 21 de Mayo bei der Stadt Los Álamos haben wir einen Kinderspielplatz samt Umzäunung und Grünflächen angelegt:



Die Vorbereitungen für das Projekt begannen schon gut einen Monat vorher. Gemeinsam mit meiner Partnerin, einer weiteren Freiwilligen, sind wir ein bis zweimal pro Woche knapp drei Stunden mit dem Bus nach Los Álamos gefahren, um Formalitäten mit den Familien des Campamentos zu klären, die Lagermöglichkeiten für Materialien auszukundschaften, Absprachen mit der Stadtverwaltung zu treffen, uns leere Klassenräume in einer Schule als Schlafsäle zu organisieren und vieles mehr. Als es endlich soweit war, dass wir mit den gut 30 Freiwilligen anreisen konnten, war es für uns einfach unbeschreiblich; zu sehen, wie das Projekt, das uns von den Familien nur einen Monat zuvor vorgestellt worden war, und welches wir mitsamt aller Details verinnerlicht hatten und ihm genauso entgegenfieberten wie die Familien selbst, sich Schritt für Schritt entwickelte – für mich war und ist dies ein Beweis dafür, dass jeder Einzelne durch seinen Einsatz mithelfen kann, die Welt ein Stückchen besser zu machen.

Dies waren einige meiner persönlichen Eindrücke, Erfahrungen und Erlebnisse aus einem Jahr in Chile. Ich hoffe, ich konnte Euch und Sie ein wenig teilhaben lassen an Aspekten des Landes und der Gesellschaft, die ich über zwölf Monate durch meine Arbeit sehr intensiv kennen lernen durfte. Natürlich bietet Chile gerade kulturell sehr viel, auf das ich hier nicht näher eingegangen bin. Die Mapuche-Indianer, die nationalen Feiertage, chilenische Küche oder den Cueca-Tanz – unglaublich Tolles habe ich von und über Chilenen gelernt, und Land und Leute sind mir unglaublich ans Herz gewachsen.

Christoph Tries Trajanstraße 6 60439 Frankfurt christoph.tries@lessing-ffm.net